

18 <sup>1</sup> Und des HERRN Wort geschah zu mir: <sup>2</sup> Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort: <sup>3</sup> "Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden"? So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel. <sup>4</sup> Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben. <sup>21</sup> Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben. <sup>22</sup> Es soll an alle seine Übertretungen, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll am Leben bleiben um der Gerechtigkeit willen, die er getan hat. <sup>23</sup> Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der HERR, und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?

<sup>24</sup> Und wenn sich der Gerechte abkehrt von seiner Gerechtigkeit und tut Unrecht und lebt nach allen Gräueln, die der Gottlose tut, sollte der am Leben bleiben? An alle seine Gerechtigkeit, die er getan hat, soll nicht gedacht werden, sondern wegen seines Treubruchs und seiner Sünde, die er getan hat, soll er sterben.

<sup>30</sup> Darum will ich euch richten, ihr vom Hause Israel, einen jeden nach seinem Weg, spricht Gott der HERR. Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt.

<sup>31</sup> Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Denn ich habe kein Gefallen am Tod dessen, der sterben müsste, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.

Liebe Gemeinde,

der Prophet Ezechiel ist ein echter Trauma-Therapeut. Gleich drei Fremdworte im ersten Satz der Predigt? Es ist gar nicht so kompliziert, wie es klingt. Ezechiel will etwas heilen, was zerbrochen, zerstört ist. Er bearbeitet eine der größten Katastrophen in der Geschichte des Volkes Israel im 6. Jahrhundert vor Christus. Mehrere Propheten hatten es angekündigt: In eurem Land geht es nicht gerecht zu und nicht so, wie Gott es will. Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer. Ihr vertraut nur zum Schein eurem Gott Jahwe, der euer Volk vor Jahrhunderten aus der Sklaverei Ägyptens befreit habt. Ihr sucht euer Heil und aufregende Erlebnisse lieber bei anderen Göttern und eure Könige vertrauen nicht auf Jahwe, sondern paktieren und taktieren mit allen möglichen Herrschern. Wenn sich das nicht ändert, ist der Untergang nahe!

Und so kam es leider: Die Babylonier fielen 597 und 587 v. Chr. in Israel ein, zerstörten Jerusalem und den Tempel und setzten eine Massendeportation von jüdischen Menschen in Gang, zogen alle Menschen ab, die Rang und Namen hatten, besondere Fähigkeiten zur Stärkung des babylonischen Großreiches. Im Rumpfstaat Juda blieb eine verarmte und dezimierte Landbevölkerung zurück. Das Land verwüstet. Das Königtum aufgelöst. Der Tempel als Ort für die Gegenwart Gottes zerstört. Große Teile des Volkes deportiert. Das war die größte nationale und religiöse Katastrophe.

Nach damaligen Denken hatte damit auch der Gott Israels, Jahwe, abgegessen. Denn die Rechnung damals war eine ganz einfache: Wenn zwei Völker gegeneinander Krieg führen oder wenn das eine Land das andere überfällt, dann führen ihre Götter gewissermaßen im Himmel auch gegeneinander Krieg bzw. der eine Gott fällt über den anderen her. Es gibt also einen Gewinnergott und einen Verlierergott und dieser Verlierergott ist gewissermaßen tot. Es hat keinen Sinn mehr, sich an ihn zu wenden. – So die allgemeine Ansicht.

Aber Ezechiel sagt: Das war keine Niederlage eures Gottes Jahwe und er ist auch nicht tot. Gott hatte ja diese Katastrophe angekündigt. Ihr hättet es in Händen gehabt, sie abzuwenden. Aber ihr habt diese Chance nicht genutzt. Das, was ihr jetzt erlebt, ist ein Gericht, das ihr selbst verschuldet habt. Aber es ist noch nicht das Ende. Euer Gott ist nicht tot und er will euch auch nicht nur strafen. Er will einen Neuanfang. Dafür ist es als erstes notwendig, dass ihr eure Schuld erkennt, zu ihr steht, in euch geht und nach einem neuen Weg sucht. euch ändert. Dann kann auch der Neubeginn mit Gott kommen.

Darüber war jetzt schon einige Zeit vergangen. Die Deportation und das Leben im Exil dauert am Ende fast 60 Jahre. Es ist eine Generation herangewachsen, die einfach nur sagt: „Das alles ist doch nicht unsere Schuld. Das hat die Generation unserer Väter und Großväter verbockt und wir müssen die Sache auslöffeln.“ Damals war es in das Sprichwort gekleidet: Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden"

Doch das Sprichwort zielt, denke ich, nicht nur auf die generationenübergreifenden Auswirkungen von Fehlern und Verfehlungen, die die Eltern begangen haben. Saure, noch unreife Trauben zu essen, beschreibt ja nicht unbedingt ein Verbrechen. Saure Trauben isst man nicht freiwillig. Kann sein: Man kann es aus Gier oder Hunger nicht abwarten bis die Trauben reif sind. Es kann auch sein, man hat versehentlich die falschen Früchte gewählt oder man bekam Bitteres aufgetischt und musste es essen, ohne es zu wollen.

Etwas freier könnte man auch übersetzen: „Die Eltern mussten Unverdauliches schlucken, und die Kinder können nicht mehr richtig fühlen.“ Allen hat es die Sprache verschlagen, Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit dem, was ist, werden nicht gefunden. Das Sprichwort hat also eine weitere Perspektive: Es geht um das, was manche „Schicksal“ nennen mögen; um das, was Menschen und ihre Geschichten auf ewig festzulegen scheint – im Falle des Ezechielbuches die Schreckens- und Verlust Erfahrungen Einzelner wie der Gemeinschaft, die mit dem Krieg im Zusammenhang stehen. Frei formuliert so Sätze wie: „Da kommen wir nicht mehr heraus. Das wird nichts mehr. Kannste vergessen.“ Eine solche Haltung wird auch „Fatalismus“ genannt.

Nicht, weil er nicht wahr ist, soll der Spruch von den sauren Trauben und den stumpfen Zähnen nicht mehr in den Mund genommen werden. Die sozialpsychologische Forschung der letzten Jahrzehnte hat sehr deutlich gemacht, dass nicht aufgearbeitete Traumatisierungen – auf Seiten von unter Gewalt Leidenden, aber auch auf Seiten von denen, die Gewalttaten verüben, – lebensbedrohliche und Lebendigkeit mindernde Nachwirkungen haben. Über Generationen hinweg. Forschungsarbeiten zu den Folgen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs sowie zur strukturellen Gewalt in der ehemaligen DDR belegen: Wo Vergangenheit nicht wirklich angesehen werden kann, müssen Teile der eigenen Geschichte verschwiegen und verschlossen, mitunter auch verharmlost oder verdreht werden. Denn unter Gewalt Leidende haben oft keine Worte für das, was ihnen widerfahren ist. Ihr Schmerz ist unsäglich und unaushaltbar. Und die Gewalt verüben, wollen sich oft nicht mit eigenem Versagen und eigener Schuld konfrontieren. Dies wiederum kann über Generationen hinweg zu einer Art „Betäubung“ führen, zu Gefühlen von „ungelebtem Leben“, die sich in Suchtstrukturen oder Desinteresse an gesellschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten, in Konfliktunfähigkeit oder autoritärem Denken äußern können – und nicht selten neue Gewaltspiralen aus sich heraussetzen.

Nicht, weil er nicht wahr ist, soll der Spruch von den sauren Trauben und den stumpfen Zähnen nicht mehr in den Mund genommen werden. Sondern weil diejenigen, die so reden, sich selbst und – und das ist vielleicht noch schlimmer – auch andere auf die Rolle des Opfers festlegen und dem beschriebenen Fatalismus das Wort reden. Diejenigen, die so sprechen, bestreiten, dass Gottes Zukunft offen ist, dass Gottes Verheißungen Bestand haben – in und trotz allem, was bindet und lähmt. Die Zukunft wird nurmehr als Fortsetzung der Vergangenheit betrachtet. Neuanfänge und Veränderungen werden verneint. Menschen sind Gefangene ihrer Herkunft, ihrer Vergangenheit – und dabei bleibt es. So wird es suggeriert.

Auch bei uns sind Sätze oder Gedanken wie „Was willst du erwarten? Der Vater ist Hartz-IV-Empfänger – wie soll der Junge da lernen, was es heißt zu arbeiten?“ weit verbreitet. Nicht nur legen solche Reden die Betroffenen auf ihre Vergangenheit oder ihre Herkunft fest – und beschämen sie. Darüber hinaus machen sie die einzelnen Betroffenen verantwortlich für Strukturen, die nur im gesellschaftlichen Miteinander verändert werden können – und die Frage ist eigentlich, ob das wirklich von allen gewollt wird.

Sprichworte vermitteln dein Eindruck einer gewissermaßen ewigen Gültigkeit. Aber manche atmen auch nur einen bestimmten Zeitgeist. „Kinder mit ´nem Willen kriegen was auf die Brillen.“ Diesen Satz bekommen Kinder heute glücklicher Weise in Zeiten gewaltfreier Erziehung nicht mehr zu hören. Für ein Kind in der Kaiserzeit konnte dieses Wort aber durchaus die Realität abbilden.

Also ist es gut, dass dieses Wort von den sauren Trauben definitiv von Ezechiel außer Kraft gesetzt wird, ohne dass ich dazu den gesamten Argumentationsgang des Kapitels 18 hier wiedergeben muss. Der Grundsatz heißt also: Ihr Menschen sollt frei leben. Ihr seid frei von den Fehlern und den Vorstellungen eurer Eltern und Großeltern. Auch wenn die Aufarbeitung von geschichtlichem Versagen große Zeiträume braucht – man denke nur daran wie lange es edauert hat, bis in Deutschland der 1. Weltkrieg und seine Folgen, der Nationalsozialismus, der 2. Weltkrieg und seine Folgen oder auch die Auswüchse des real existierenden Sozialismus aufgearbeitet und in einem gewissen Maß bewältigt worden sind!

Die Altlasten sind vom Tisch. Das ist befreiend. Auch wenn ich keiner Schluss-Strich-Mentalität das Wort reden will, so besteht kein Grund, der heutigen Generation die Verantwortung für das Versagen früherer Generationen anzulasten. Das ist die gute und befreiende Botschaft. Es gibt keine Sippenhaft, keine Kollektivschuld.

Gleichzeitig kommt damit eine große Verantwortung in unser Leben. Denn da ist jetzt niemand mehr, dem ich die Schuld geben kann: den Eltern, dem Staat oder wem auch immer. Gott spricht uns an nicht als Kinder, die alle Probleme ihren Eltern zuschieben können, sondern als Erwachsene, die für ihr Leben selbst verantwortlich und eigenverantwortlich gestalten können. Für Gott sind wir ein erwachsenes Gegenüber.

Gott gibt uns auch in jeder Weise die Chance, uns zum Besseren hin zu verändern. Das wird in diesem Prophetentext mehrfach ausgeführt. „Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben. 22 Es soll an alle seine Übertretungen, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll am Leben bleiben um der Gerechtigkeit willen, die er getan hat.“ (Ez. 18.21f). Gott will – das lässt er zweimal durch den Propheten sagen – nicht den Tod des Sünders, sondern sein Leben.

Ich habe ein Recht, ich habe die Chance auf Veränderung. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn hat uns das heute ja deutlich vor Augen geführt. Das gilt im Großen wie im Kleinen. Ich habe die Chance mich zu verändern:

- eine zerbrochene oder langsam erstorbene Beziehung zu einem Menschen wieder mit neuem Leben zu füllen, zumindest den Versuch zu unternehmen.
- Dinge, die ich mir nicht mehr zugestanden oder zugetraut habe, zu versuchen und wenn es auch nur beim Versuch bleiben sollte
- mich von Festschreibungen, die mir andere auferlegen, lösen
- Zeiten aus meiner Vergangenheit, die sich in meinem Leben breitzumachen versuchen, anzunehmen, mich mit ihnen auseinanderzusetzen und dann auch abzulegen

Das Recht auf Veränderung betrifft in jeder Weise auch unseren energie- und ressourcenintensiven Lebensstil. Die Botschaft, wie ernst hier Veränderungen sind, hat sich ja noch einmal verstärkt.

Der Klimawandel wird immer mehr spürbar und in zwischen auch für den letzten Klimawandel-Leugener einfach nicht mehr von der Hand zu weisen. Jedes Jahr gibt es neue Wetterrekorde mit der Bemerkung „seit dem Beginn der Wetteraufzeichnung“ heißere Tage, höhere Temperaturen, mehr Trockenheit, mehr Waldbrände, mehr Starkregenereignisse usw.

Die sich jetzt immer mehr ankündigenden Probleme mit der Erdöl- und Erdgasversorgung machen das Problem nun auch im Portemonnaie oder auf dem Konto schmerzhaft spürbar, so dass jeder weiß: Es muss ich etwas verändern. Ich muss mich ändern.

„Macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist“ „Bekehrt euch, so werdet ihr leben.“ – hier ist ganz klar herauszuhören, wie nahe dieses alttestamentische Prophetenwort schon an die Botschaft Jesu heranreicht. Wir sind nicht darauf festgelegt, diejenigen zu bleiben, die wir sind. Wir haben eine Recht auf Veränderung.

„Das Recht, ein Anderer, eine Andere zu werden“ – wir werden gerufen und erleben, dass wir umkehren und Verantwortung tragen können. Verantwortung anders gedacht: nicht als Last, sondern als Geschenk der „glanzvollen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21). Amen.

## **Fürbittgebet**

Lebendiger, du –  
das Recht, ein Anderer, eine Andere zu werden –  
Großes versprichst du uns!

Gib, dass wir aufbrechen aus Stillstand und Betäubung,  
aus alten Mustern und Gewohnheiten,  
aus Gewalt- und Todesstrukturen.  
Gib, dass wir tun, was Lebendigkeit befördert, was dem Leben dient,  
dass wir behutsam und achtsam sind –  
mit unseren Mitmenschen, unseren Mitgeschöpfen, mit deiner Erde, mit uns selbst.

Ewige, du –  
das Recht, ein Anderer, eine Andere zu werden –  
Großes versprichst du uns!

Gib, dass wir nichts und niemanden abschreiben,  
dass wir auch denen Veränderung zutrauen, von denen wir wenig halten,  
dass wir auch dort nach Lebenszeichen und Lernmöglichkeiten Ausschau halten,  
wo wir sie nicht erwarten.  
Lebendige, du –  
das Recht, ein Anderer, eine Andere zu werden –  
Großes versprichst du uns!

Gib, dass wir ablassen von aller Gewalt – der Faust, der Zunge, des Herzens,  
ohne unseren Zorn und unsere Ungeduld abzutun.  
Gib uns den Mut, genau hinzusehen, zu hinterfragen,  
uns auseinanderzusetzen mit dem, was nicht gut war und ist.  
Gib, dass wir streiten lernen, miteinander, auf Augenhöhe, ohne zu spalten,  
dass wir unsere Unterschiede wertschätzen und kreativ wirksam werden lassen.  
Gib, dass wir nicht müde werden, nach Verbündeten zu suchen,  
um gemeinsam für deine gerechte Welt zu arbeiten.  
Du willst, dass unsere Segenskräfte aufstrahlen, deiner und deiner Schöpfung würdig.

Ewiger, du –  
das Recht, ein Anderer, eine Andere zu werden –  
Großes versprichst du uns!

Belebe uns durch deine Geistkraft,  
dass wir deiner Lebendigkeit vertrauen und die Treue halten.  
Amen.

Eine frühere Predigt zum selben Text:

**3. n. Trin. 2014  
Graupa**

**Hesekiel 18,1-4.21-24.30-32**

Liebe Gemeinde,

Die Gleichnisse vom Verlorenen, dem verlorenen Schaf, dem verloren Groschen oder dem verlorenen Sohn – das sind Paradesgeschichten. Die kennt wirklich fast jeder. Ein junger Mann möchte unbedingt sein eigenes, unabhängiges Leben führen. Er lässt sich sein Erbe auszahlen – Damit sagt er sozusagen zu seinem Vater: Du bist für mich sozusagen schon gestorben. Aber die Sache geht schief. Mit falschen Freunden verjubelt er alles und ist am Ende. Er kehrt zurück und will auch nicht mehr die Stelle des Sohnes einnehmen. Er bereut, was er getan hat. Aber der Vater kommt ihm schon von weitem entgegen und ihm eine neue Chance.

Der verlorene Sohn war ganz allein daran schuld, dass er ganz unten angekommen war. Er kann und er will niemand anderes dafür verantwortlich machen. Es war allein seine Entscheidung gewesen. Er hatte sich die Sache eingebrockt.

Aber wie ist das, wenn ich mir die Suppe gar nicht selber eingebrockt habe, die ich auslöffeln muß. Da erzählt eine junge Frau:

„Ich habe meiner Mutter viel zu verdanken, aber es gab einige Dinge, die wollte ich bei meinen Kindern einfach anders machen. Meine Mutter konnte damals sicher nicht anders, aber ich wollte das bei meinen Kindern nicht *so* wiederholen. Und dann habe ich mich eines Tages dabei ertappt, dass ich genauso reagiere wie meine Mutter damals. So, wie ich es nicht wollte. Ich habe mich gefragt: Was ist eigentlich los mit mir? In der Zeit habe ich viel darüber nachgedacht, wie ich mich als Kind gefühlt habe und wie das war mit meinen Eltern und mir. Es ist vieles wieder hochgekommen, auch das, was mich als Kind verletzt hat und worunter ich gelitten habe. Nicht dass ich meinen Eltern nicht dankbar wäre - aber es war einfach wichtig, dass ich mir bewusst gemacht habe, was offengeblieben ist. Ich habe das Kind in mir wiederentdeckt, das lange verloren war. Das war natürlich auch schmerzlich und hat gedauert. Doch ich habe mich dadurch besser verstehen gelernt und weiß jetzt, warum ich manchmal so reagiere bei meinen eigenen Kindern. Es sind nämlich genau die Punkte, an denen meine Mutter mich am meisten verletzt hat, auch wenn ihr das gar nicht bewusst war. Seitdem ich mir das klargemacht habe, gelingt es mir besser, in kribbeligen Situationen mit den Kindern anders umzugehen. Es passiert nicht mehr automatisch, dass ich meine eigenen alten Verwundungen einfach so an meine Kinder heute weitergebe.“

Muß ich die Zeche für die Fehler anderer, der vorherigen Generation, der politischen oder wirtschaftlichen Entscheidungsträger zahlen? So abwegig ist dieser Gedanke im ersten Moment nicht.

Wie lange hat es gedauert, bis in Deutschland der 1. Weltkrieg und seine Folgen, der Nationalsozialismus, der 2. Weltkrieg und seine Folgen oder auch die Auswüchse des real existierenden Sozialismus aufgearbeitet und in einem gewissen Maß bewältigt worden? Ich möchte keiner Schlusstrich-Mentalität das Wort reden, aber die Aufarbeitung solcher Katastrophen oder Zeiten, in denen Menschen schuldhaft verwickelt waren, dauert sehr sehr lange.

Bei einem Blick zurück entsteht ganz schnell das Bild: Die Kinder, die nachkommenden Generationen müssen zwangsläufig ausbaden, was die Eltern oder gar Großeltern einem eingebrockt oder mitgegeben haben: geistig, ideell, materiell, sozial, emotional, politisch und psychologisch. Sie tragen in sich und mit sich, was ihnen einerseits an Werten und Wertmaßstäben, an Weltanschauungen, an Zuwendung aber auch an Vernachlässigung, an Zumutungen, an Traumata, also an Liebe und an Fehlverhalten mitgegeben und überlassen wurde. Wir hinterlassen unseren Kindern – ob wir wollen oder nicht - eine Erblast.

Eine ähnliche Erfahrung hatte das Volk Israel gemacht, eine ähnliche Folgerung getroffen. Im Jahr 598 waren große Teile des Volkes - vor allem die Oberschicht des Volkes und alle, die das Volk

hätten voranbringen können, der Königshof und alle entscheidenden Berufsgruppen nach Babylonien in die Gefangenschaft geführt wurden - unter Ihnen auch Ezechiel, der dort zum Propheten berufen wurde. Dort fühlen sich die Menschen bestraft, hadern mit dem unpersönlichen Schicksal und der Kollektivschuld: „Wir müssen hier eine Sache ausbaden, die uns die Generation vor uns einbrockt hat. Wie sollen wir hier leben?“ Dazu gab es sogar schon ein Sprichwort: Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“

Zu diesem Sprichwort meldet sich Ezechiel zu Wort:

Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort: **»Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden«?** So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: dies Sprichwort **soll nicht mehr unter euch umgehen** in Israel. Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben.

**Wenn sich aber der Gottlose bekehrt** von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, **so soll er am Leben bleiben** und nicht sterben. Es soll an alle seine Übertretungen, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll am Leben bleiben um der Gerechtigkeit willen, die er getan hat. **Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen**, spricht Gott der HERR, und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt?

**Und wenn sich der Gerechte abkehrt von seiner Gerechtigkeit** und tut Unrecht und lebt nach allen Greueln, die der Gottlose tut, sollte der am Leben bleiben? An alle seine Gerechtigkeit, die er getan hat, soll nicht gedacht werden, sondern in seiner Übertretung und Sünde, die er getan hat, **soll er sterben.**

Darum will ich euch richten, ihr vom Hause Israel, **einen jeden nach seinem Weg**, spricht Gott der HERR. Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt. Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben. (Ez. 18,1-4.21-24.30-32)

Ezechiel kanzelt seine Leute nicht ab. Er nimmt ihre Stimmung auf und entgegnet: Dieses Sprichwort braucht ihr nicht mehr zu wiederholen. Es stimmt nicht mehr. Niemand muß für fremde Schuld leiden. Jeder ist unmittelbar zu Gott. Jeder hat die Chance umzukehren. Gott ist kein kühler Rechner. Er steht nicht neutral zwischen Leben und Tod, sondern er will das Leben.

Damit ist jetzt Schluß, sagt Ezechiel. Keiner soll für die Fehler anderer zur Rechenschaft gezogen werden. Jeder steht für sich selbst grade. Und jeder hat die Chance, Dinge, die er in seinem Leben ändern will, hinter sich zulassen.

Was Ezechiel hier sagt, ist ein Quantensprung. Denn die Menschen hatten das noch im fest im Ohr, was Mose Ihnen mitgegeben hatte als Nachsatz zu den 10 Geboten, die alte Überlieferung vom eifernden Gott der die Schuld der Väter und Mütter bis in die dritte und vierte Generation spürbar werden läßt. Damit ist jetzt Schluß, sagt Ezechiel.

Das klingt gut und in unserer heutigen Gesellschaft wird die Freiheit des Einzelnen und die eigene Verantwortung auch entsprechend betont und herausgestellt. Wir befinden uns dennoch in vielen Abhängigkeiten und haben an vielen Stellen die Folgen der Menschen vor uns oder überhaupt anderer zu tragen.

„Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“ Die nächste Generation zahlt die Zeche. Etwas salopp gesagt: Die Väter fahren Geländewagen, aber die Kinder erben den Klimawandel. Die Eltern leisten sich ein üppiges Haushaltsdefizit und den Kindern bleibt der Schuldendienst. Die Eltern parken die Kinder vor dem Fernseher, aber die Kinder werden verhaltensauffällig. Das menschliche Handeln hat oft lang anhaltende Folgen. Für diese Folgen müssen häufig erst die folgenden Generationen gerade stehen.

Wir können aus der Geschichte nicht aussteigen, nicht aus der gesellschaftlichen und nicht aus unserer individuellen Lebensgeschichte. Aber wir können zu einem Wandel unserer Sichtweise gelangen, der uns zu ganz neuen Möglichkeiten führt.

1) Ich muß mich davor schützen, komplexe strukturelle Probleme unserer Gesellschaft mir selbst anzulasten und mich in Grübelschleifen zu schicken. Da wird der Mindestlohn beschlossen - das ist ja eine gute Sache. Aber in der Folge fallen Arbeitsplätze weg und der arbeitslos Gewordene nimmt sich das persönlich an und gibt sich die Schuld: „Ich bin halt ein Versager! Hätte ich damals nur einen anderen Beruf gewählt!“ – Für solche Überlegungen gibt es keinen Grund.

Solche persönlichen Schuldzuweisungen führen nicht weiter und hemmen unsere Kräfte, Dinge zu verändern und neue Wege zu gehen. Ezechiel ermutigt die Menschen damals und auch uns heute vielmehr dazu, von der Last der Vergangenheit loszukommen und das Leben wieder positiv und kreativ in die Hand zu nehmen.

Gott sagt uns vielmehr: Nimm dein Leben an, auch mit den Fehlern, die dazugehören. Steh zu dem, was das Leben aus dir gemacht hat und was du aus deinem Leben gemacht hast. Nimm es an trotz aller Brüche und Widersprüche. Sich dem eigenen Weg mit seinen Fehlern und Irrtümern zu stellen, das ist der erste Schritt. Und dann geht es weiter.

2) Du hast jeder Zeit die Möglichkeit, dein Leben zu verändern. Du kannst neu anfangen. Gott hat keinen Gefallen an unserem Untergang. Nein, Gott ist ein Liebhaber des Lebens. In seinen Augen sind die Fragmente unseres Lebens längst ein Ganzes.

Was kann ich tun? Umkehren, aus meinen Fehlern lernen und mutig voller Gottvertrauen nach neuen Wegen suchen. Gott, der Liebhaber des Lebens, sagt uns: „Wähle das Leben!“ Das geht oftmals nur in kleinen Schritten. Aber auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Ein Anfang ist es allemal. Ohne den neuen Anfang kann es kein gutes Ende geben.

Ganz gleich, ob es um die Lösungen der großen globalen Fragen, um das Miteinander in unserer Gesellschaft oder die Zukunft unserer Kirche geht. Alles hängt davon ab, daß Menschen den Neubeginn wagen.

3) Such dir Partner und Verbündete! Such dir notfalls neue väterliche oder mütterliche Vorbilder auch im Glauben und gesteh auch dem anderen den Neubeginn zu. Dazu kann uns am Schluß vielleicht eine kleine Geschichte helfen, die mir begegnet ist:

*»Zwei Freunde wanderten durch die Wüste. Während der Wanderung kam es zu einem Streit und der eine schlug dem anderen im Affekt ins Gesicht.*

*Der Geschlagene war gekränkt. Ohne ein Wort zu sagen, kniete er nieder und schrieb folgende Worte in den Sand: "Heute hat mich mein bester Freund ins Gesicht geschlagen."*

*Sie setzten ihre Wanderung fort und kamen bald darauf zu einer Oase. Dort beschlossen sie beide, ein Bad zu nehmen. Der Freund, der geschlagen worden war, blieb auf einmal im Schlamm stecken und drohte zu ertrinken. Aber sein Freund rettete ihn buchstäblich in letzter Minute.*

*Nachdem sich der Freund, der fast ertrunken war, wieder erholt hatte, nahm er einen Stein und ritzte folgende Worte hinein: "Heute hat mein bester Freund mir das Leben gerettet."*

*Der Freund, der den anderen geschlagen und auch gerettet hatte, fragte erstaunt: "Als ich dich gekränkt hatte, hast du deinen Satz nur in den Sand geschrieben, aber nun ritzt du die Worte in einen Stein. Warum?"*

*Der andere Freund antwortete: "Wenn uns jemand gekränkt oder beleidigt hat, sollten wir es in den Sand schreiben, damit der Wind des Verzeihens es wieder auslöschen kann. Aber wenn jemand et-*



*was tut, was für uns gut ist, dann können wir das in einen Stein gravieren, damit kein Wind es jemals löschen kann."*<sup>1</sup>

Umkehr, Neubeginn, Neuanfang, dafür ist es nie zu spät. Kraft der Taufe ist es für uns Christenmenschen immer wieder neu möglich. Amen.

---

<sup>1</sup> (Verfasser unbekannt) zitiert nach (abgerufen am 28.6.2014): <http://regenbogenklang.gmxhome.de/t3o.htm>